



Lukashauss

Editorial

Aktuelle Informationen, 2/2004

Jahresbericht 2003



Nicht jeder Esel ist ein J..A – Sager!

Wir haben J..A – SagerInnen im Lukashauss und geniessen ihre Art. Sie verursachen Arbeit und verschaffen uns nebst anderen attraktiven Angeboten viel Aufmerksamkeit im Haag Center. Wir präsentieren ihnen mit dem Jahresbericht unsere unternehmerischen Kennzahlen und wiederum einen Einblick in die professionelle Arbeit im Lukashauss. Das Interview mit Willem Kleine Schaars in dieser Ausgabe verdeutlicht unser Bestreben, die Selbstständigkeit zu fördern und mit der Methode: Anleitung zur Selbstständigkeit, weitere positive Erfahrungen zu sammeln.

Das Jahr 2003 war vielfältig und hat einiges an neuen Eindrücken gebracht. Der Dank gebührt den BewohnerInnen und MitarbeiterInnen mit einer Behinderung. Sie haben durch ihre Arbeit viel zum positiven Jahresergebnis beigetragen. Der Dank gehört allen MitarbeiterInnen für ihre verantwortungsvolle Aufgabe, die sie mit viel Feingefühl und der nötigen Gelassenheit (Begleitung zur Selbstständigkeit) zur grossen Zufriedenheit aller leisten. Den Dank möchte ich an den Vorstand des Vereins Lukashauss richten, der mit viel Freude die Anträge der BewohnerInnen und MitarbeiterInnen mit einer Behinderung aufnimmt und Spendengelder für Besonderes bewilligt. Danken möchte ich dem Stiftungsrat für das offene Ohr für Anliegen der BewohnerInnen und MitarbeiterInnen.

Ein JA für die Anleitung zur Selbstständigkeit denn, nicht jeder J..A – Sager ist ein Esel.

Hubert Hürlimann,
Geschäftsführer Lukashauss

Lukashauss
CH-9472 Grabs

081 750 31 81
081 750 31 80 Fax
info@lukashauss.ch

Jahresbericht 2003

Liebe Leserinnen
Liebe Leser

Die Lukashauss Stiftung erfüllt eine wichtige Dienstleistung im Behindertenwesen. In Partnerschaft mit dem Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) und dem kantonalen Amt für Soziales werden die anfallenden Aufgaben in grosser Verantwortung gegenüber den Geldgebern und unseren Nutzern (Kunden) täglich gelöst.

Professionelle Arbeit

Die Lukashauss Stiftung will eine nachhaltige Lebenskultur für Menschen mit einer Behinderung anbieten. Dies gelingt, weil auf allen Stufen der Mitarbeitenden professionelle Arbeit geleistet wird. Rückmeldungen auf allen Stufen, z.B. durch Mitarbeitergespräche, Audit-Bericht oder Revisionsbericht der Treuhandfirma, geben wichtige Signale der Befindlichkeit. Die Geschäftsleitung verifiziert deren Inhalte und legt zusammen mit dem Stiftungsrat die entsprechenden Strategien fest. Daraus entstehen die Entwicklung und Vermittlung von bedürfnisgerechten Dienstleistungen für Menschen mit einer Behinderung.

Ausbildung

Die Stiftung legt auch grossen Wert auf Aus- und Weiterbildung. Wir sind auch Anbieter von verschiedenen Ausbildungsplätzen in der Erstausbildung; momentan bilden wir gegen zehn Lehrlinge aus.

Finanzen

Wir verwalten auch Geld, viel Geld. Die BewohnerInnen erbringen finanzielle Mittel von 2,7 Mio. Franken. Bund und Kanton beteiligen sich mit weiteren Geldern in der Höhe von 3,5 Mio. Franken. Knapp 415'000.– sind betriebseigene Erträge. 4,9 Mio. werden für Personalaufwand ausgegeben. Weitere 1,7 Mio. werden für Unterhalt der Mobilien und Immobilien verwendet, Abschreibungen, Versicherungen und Steuern runden mit dem Aufwand für die Verwaltung diesen Betrag ab.

Haushälterischer Umgang mit Geld

Die Aufrechterhaltung der Qualität entspricht unserer höchsten Priorität; Qualität die allen zuteil wird: Den Menschen mit einer Behinderung, den Mitarbeitenden, unseren staatlichen Geldgebern und auch den vielen Spenderinnen und Spendern. Wir gehen haushälterisch um mit den uns übergebenen Ressourcen. Dies gilt auch für die Zukunft.

Herzlichen Dank.

Ihr Bruno Willi – Nef
Präsident des Stiftungsrates
der Lukashauss Stiftung





Nachruf

Liebe Bettina

Nach kurzer Krankheit mussten wir von dir Abschied nehmen.

Wir erinnern uns an dich!

Ursula Brohm erinnert sich an deine Freude beim Spielen mit der Kugelbahn, an deine Phase des Erwachsenwerdens, als du deine eigene Meinung entwickelt hast, wie du lernstest, deine Wünsche kund zu tun, an deine glänzend lachenden Augen beim Zusammensein mit anderen BewohnerInnen.

Die MitarbeiterInnen der Gruppe Buche erinnern sich gerne an dein fröhliches Lachen beim Anblick eines Tellers mit gutem Essen; an deine Freude, wenn deine Eltern dich am Wochenende abholten; an deine offenen Arme, wenn du Sonntag abends wieder zurück auf die Wohngruppe kamst und BewohnerInnen

und MitarbeiterInnen mit frohem Zurufen begrüsstest. Peter Seitz und die anderen BewohnerInnen des Lukashauses erinnern sich an deine Fröhlichkeit, deinen Lieblingsplatz auf dem Sofa. Sie hatten dich gern und vermissen dich. Die MitarbeiterInnen der BG erinnern sich an dein Lachen und deine Willenskraft, die für sie eine echte Bereicherung darstellten.

Danke Bettina, dass wir dich alle ein Stück des Weges begleiten durften! Wir werden dich in warmer Erinnerung behalten.

Bettina Lüchinger, 9. April 1969
starb am 17. März 2004

Nach Gedanken der BewohnerInnen und MitarbeiterInnen des Lukashauses

Annette Hüner



Sein eigenes Leben leiten

mit Unterstützung von Alltags-/Prozessbegleitung ein Interview mit Willem Kleine Schaars, NL

Gleichgewicht im Lebensprozess

Willem Kleine Schaars, was ist ihre Aufgabe im Lukashauss?

Ich bin gefragt worden was man tun kann, dass der Bewohner, der Klient wieder sein eigenes Leben leiten kann, ohne dass er überfordert wird, ohne dass er überbehütet wird. Das ist wichtig, dass das Leben eines Menschen, ob es nun eine Behinderung gibt oder nicht, aber dass es eine Balance gibt im Leben, wobei wir als Mitarbeiter nicht bestimmen was gut ist, aber dass wir den Bewohner unterstützen in seinen Unmöglichkeiten.

Jeder Mensch braucht einen Rahmen

Jeder Mensch hat einen Rahmen und innerhalb des Rahmens ist er selbst verantwortlich. Und wenn der Rahmen klein ist, damit meine ich, dass jemand nicht soviel kann, dann müssen wir ihn unterstützen, damit er doch ein normales Leben führen kann. Aber das bedeutet für uns als Mitarbeiter, dass wir Sachen ändern müssen, dass wir nicht mehr das Ziel haben: ich Sorge für dich. Nein, sorgen meint meistens, dass ich bestimme als Mitarbeiter, wie der Bewohner leben muss.

Sein eigenes Leben leiten

Aber mein Ziel ist, dass der Bewohner sein eigenes Leben leitet, nicht überbehütet wird, nicht überfordert wird und ihn dabei zu unterstützen, dass er angeben kann, welche Hilfe er braucht. Das ist mein Ziel.

Welches ist ihre persönliche Motivation für diese Tätigkeit?

Meine Motivation ist auch mein Idealismus. Ich glaube, dass es in dieser Welt immer Menschen gibt, die abhängig sind von anderen Leuten: ob es nun Kinder gibt, geistig Behinderte oder Menschen in einem Altersheim, dass immer der Respekt für die Leute im Zentrum steht, das finde ich sehr wichtig. Das ist mein Idealismus. Ich weiss wie es ist, abhängig zu sein und das ist nicht schön. Ich glaube sehr viel in die Möglichkeiten von Menschen und nicht in die Unmöglichkeiten. Und wenn ich etwas nicht kann, finde ich schön, dass es andere Leute gibt, die mich unterstützen und nicht bestimmen. Das ist mein Idealismus.

Ich war früher auch Gruppenleiter und ich bestimmte sehr viel, aber ich erreichte die Leute nicht. Ich streitete viel zu schnell. Und dann dachte ich, stell dir vor, dass ich in einer solchen Situation sitze, dann finde ich es selber auch nicht schön, wenn jemand für mich nur bestimmt und sagt, das musst du.

Dann komme ich auch in einen Streit. Darauf habe ich Bücher geschrieben, denn ich glaube, dass ich es methodisch sehr gut kann und dass der Abhängige Unterstützung braucht. Das Leben selber leiten wollen alle Leute und es ist schwieriger für Menschen die abhängig sind. Für sie kann es schwieriger sein und darum müssen wir die Leute extra unterstützen. Und die Praxis weist aus, dass Leute dann, wenn sie in einer Balance leben, viel glücklicher sind.

Selbstbestimmung

Selbstbestimmung ist doch sehr wichtig und das wollen alle Leute: ob es nun ein Kind ist oder eine alte Person oder ein geistig

Behinderter macht nichts aus, ich will gerne selbst bestimmen. Und wenn ich zum Beispiel in Altersheime oder Behindertenheime schaue, wo die Organisation bestimmt, was gut oder nicht gut ist, ich finde das nicht gut. Lassen wir suchen nach den Möglichkeiten der Leute, das ist sehr wichtig.

Können sie uns ein Beispiel, eine Erfahrung aus ihrem Hintergrund nennen, welches klar zeigt, wie es jemandem gelungen ist, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen?

Was viel Eindruck auf mich machte, das war eine Bewohnerin die zu uns kam und sehr viele Schwierigkeiten hat, die ihr Leben besass voll mit Medizin und sie wohnte immer in Isolation. Sie hatte drei Jahre ganz in einer Isolationszelle in einer psychiatrischen Klinik gesessen. Sie war sehr schwierig. Sie kam zu uns in die Einrichtung in einen offeneren Rahmen und wir fürchteten uns. Wir hatten gelesen, was alles geschehen war mit dieser Frau. Wir dachten: oh, was fangen wir mit ihr an? Wir haben es doch versucht und haben ihr einen Prozessbegleiter gegeben.

Der Prozessbegleiter

Der Prozessbegleiter hörte nur zu, hörte nur zu und die Frau hat gelernt zu streiten, nur zu streiten. Dann sagte sie dem Prozessbegleiter, er sei die erste Person, die nur zuhört und dann kam sie mit ihrer Geschichte. Dann sagte sie: «alle Leute bestimmten für mich, alle Leute bestimmten für mich und ich konnte nichts dafür, ich konnte nichts dafür. Das Einzige was ich wollte, war schlafen. Ich wollte nur schlafen, denn niemand fragte mich etwas, alle Leute bestimmten. Es waren so viele Leute und ich hatte keine Chance zu schlafen. Und dann ging ich streiten um zu schlafen. Ich musste eine Spritze haben und wenn ich die Spritze bekam, dann war ich glücklich.»

Sie war nicht mehr mit sich selbst beschäftigt, sie war nur am Streiten. Dann sagte sie dem Prozessbegleiter: «dann warf ich einen Stuhl, dann bekam ich wieder eine Spritze. Das nächste Mal schlug ich jemanden, denn ich wollte eine Spritze. Und ich musste immer mehr tun, um eine Spritze zu bekommen, damit ich schlafen konnte.»

Und der Prozessbegleiter hörte zu, sie weinte sehr viel, sie wurde traurig und da fragte der Prozessbegleiter in einem Moment: «aber was willst du denn?» Sie antwortete: «ich habe immer in einer Gruppe gewohnt und ich kann nicht so viele Menschen um mich haben.» Dann ist sie später in ein Appartement gegangen, in der Nähe unserer Einrichtung, ungefähr 50 m entfernt. Dort ist sie und da wohnt sie noch. Sie hat ihr eigenes Appartement und sie braucht die Gruppe.

Ein Ziel haben

Sie braucht die Einrichtung, denn sie kann sehr vieles nicht. Aber nun fragt sie um die Unterstützung. Sie kommt 4 – 5 Mal pro Tag in die Einrichtung, sie arbeitet wieder ein bisschen und sie hat wieder Spass im Leben. Sie hat ihr eigenes Appartement, bekommt viel Unterstützung beim Putzen, etc. auch beim Kochen, aber sie kocht wieder ein bisschen. Und das Schönste finde ich, diese Frau hat wieder ein Ziel in ihrem Leben und sie braucht nicht mehr zu streiten, um begriffen zu werden. Ja, das hat sehr viel Eindruck auf mich gemacht.

Zuhören

Und dann denke ich öfters wir Begleiter, ja wir machen etwas nicht gut. Ich kann für dich nicht bestimmen, so und so uns so lebst du. Aber du hast die Macht, um zu sagen, Willem ich gehe, du spinnst, ich gehe. Viele oder die meisten Behinderten können das nicht und dann müssen sie noch in einer Gruppe leben, es ist nicht ihre Wahl. Alles wird bestimmt, sie müssen das Essen nehmen, was geboten wird,

sie müssen arbeiten bei Leuten die sich ..., sie haben keine Wahl. Und diese Frau, die hatte die Kraft, die negative Kraft um zu streiten, hör mir zu hör mir zu. Aber niemand hörte zu. Und der Prozessbegleiter war jemand, der zuhörte. Diese Frau will die selben Rechte wie die Nichtbehinderten.

War das ein langer Begleitungsprozess mit dieser Frau?

Am Anfang wohl, denn sie hatte gelernt zu streiten. Aber es hat ungefähr ein halbes Jahr gedauert und dann kam sie zu sich selber. Dann fragte der Prozessbegleiter, aber was willst du eigentlich, und dann kam sie zu sich selber. Dann kam wieder positive Energie und sie streitete nicht mehr. Sie braucht keine Medizin mehr, sie braucht keine Spritze mehr. Es hat sehr viel Eindruck auf mich gemacht. Ich denke von vielen Behinderten können wir lernen. Vor kurzer Zeit kam eine Sendung im Fernsehen zur Frage: muss man Menschen mit Down-Syndrom gebären lassen oder nicht.

Menschen mit Down-Syndrom an der Macht

Da sagte jemand was für eine Diskussion, was für eine Diskussion, stell dir vor es wären nur Menschen mit Down-Syndrom an der Macht, es gäbe keinen Krieg. Stell dir vor Bush und Saddam wären Menschen mit Down-Syndrom, sie hätten sofort eine Lösung für Frieden. Wer lernt dann von wem? Ja das machte viel Eindruck. Ich will von allen Leuten lernen, auch von Menschen mit einer geistigen Behinderung. Das ist mein Idealismus.

Im Lukashauss sollen nun Begleitpersonen in das Konzept der Alltags- und Prozessbegleitung hineinfinden. Aufgrund von konkreten Videosequenzen geben sie den Begleitpersonen Tipps und zeigen Ansatzpunkte auf.

Können sie uns sagen, welche Schritte es jetzt braucht, damit das Konzept im Lukashauss Alltag wird und gelebt wird?

Ich glaube das geht sehr schnell. Ich bin ungefähr vor einem halben Jahr hier gewesen und die wichtigste Veränderung ist das andere Denken in unseren Köpfen, bestimme ich für eine Person oder unterstütze ich eine Person. Und ich sehe sehr deutlich diese Veränderung. Es sind oft kleine Schritte, z.B. wenn ich eine Frage stelle an geistig Behinderte, dann braucht er viel mehr Zeit, um nachzudenken. Wenn ich eine Frage stelle, braucht der Behinderte 6–7 Sekunden um darüber nachzudenken. Nur früher hatten wir nach 4 Sekunden schon 3 Fragen. Der Bewohner war aber noch auf der Suche nach einer Antwort für die erste Frage. Das hat sehr viel mit dem Verhalten zu tun. Und nach einem halben Jahr kommen auch Leute zu mir und sagen, es ändert etwas, ich höre besser zu, ich gehe nicht mehr so schnell vorwärts in meinem Denken und Handeln.

Zeit lassen

Aber ich gebe dem Bewohner auch viel mehr Zeit, denn er hat auch eine Meinung. Und wenn z.B. Bewohner nicht reden können, müssen wir uns noch besser äussern, um den Bewohner zu begreifen. Und dann kommen Leute und die sagen in einem halben Jahr hat sich in ihren Köpfen etwas verändert und das finde ich das Wichtigste und danach kommt erst die Methode. Und die Methode: ja da ist ein Alltagsbegleiter, der ist verantwortlich für den Bewohner und dann ist ein Prozessbegleiter, das ist eine zweite Person die zuschaut ob ich und der Bewohner, ob wir einander begreifen.

Offenheit

Und das bedeutet Offenheit füreinander und ich denke es geht schnell. Aber Mitarbeiter müssen nicht zu schnell gehen, nein es muss ein Prozess des Bewohners sein. Wenn z.B.

(Fortsetzung siehe letzte Seite)

Mitarbeiter begeistert sind, wir machen eine neue Methode, dann geht es auch zu schnell. Dann ist es ein Prozess der Mitarbeiter, aber wir müssen nach dem Prozess des Bewohners gehen. Aber das dauert nicht mehr so lange, denn das Wichtigste haben wir schon, dass Leute anders denken im Kopf: wie sehe ich die Menschen, das Zweite ist die Implementierung der Methode, man nutzt dann besser die Qualitäten. Nun fangen wir an mit zwei oder drei Teams um mit der Methode zu arbeiten. Den Prozess unterstütze ich, ich glaube das geht schnell, denn die Leute wollen und die Bewohner wollen es ja auch. Ja, ich glaube es geht schnell.

Willem Kleine ich danke Ihnen für das Gespräch.

Daniel Lenherr

Lukashaus intern

Lukashaus Stiftungsrat

Bruno Willi, Präsident, Oberschan
Rudolf Lippuner, Grabs
Niklaus Gantenbein, Buchs bis März 04
Heidi Hanselmann, Walenstadt
Katharina Jufer, Buchs
Albert Böni, Werdenberg

Theres Fäh, Protokoll, Oberschan
Hubert Hürlimann, Geschäftsleiter, Grabs

Lukashaus Vereinsvorstand

Katrin Schulthess, Präsidentin, Grabs
Katharina Jufer, Buchs
Marlyse Alpiger, Grabs
Roger Lippuner, Gams
Paul Schlegel, Grabs

Gabi Ensinger, Protokoll, Grabs

Rücktritt Niklaus Gantenbein

Niklaus Gantenbein, Stiftungsrat und Verantwortlicher für die Finanzen, ist zurückgetreten.

Mit viel Sachwissen und Umsicht steuerte (Controlling) er das Rechnungswesen vom Verein zur Stiftung. Wir danken Niklaus Gantenbein für seinen grossen Einsatz und wünschen ihm für die jetzt noch «zahllosen» Stunden alles Gute.



Persönlich

Ein Dankeschön allen Spendern und Gönnern des Lukashauses.

Spendeneingänge Total Fr. 88'198.70

Aus Platzgründen können wir nur Spenden ab Fr. 200.– einzeln erwähnen.

Spenden von Fr. 200.– bis 499.–

Badi Schönenbodensee, Wildhaus, Bawidamann Norbert, Grabs, Beusch Willi, Zürich, Bonderer-Hitz Stefan, Rufi, Buchmann Frieda, Buchs, Buschor AG, Altstätten, Die Mobiliar Versicherungen & Vorsorge, Buchs 1, Düsel Hans AG, Buchs, Evang. Kirchgemeinden: Altstätten, Azmoos-Trübbach, Bad Ragaz-Pfäfers, Rheineck, Thal-Lutzenberg, Fluka Produktion GmbH, Buchs, Frauen + Müttergemeinschaft, Steinach, Gantenbein L. & Co. AG, Werdenberg, Gemeinden: Grabs, Schellenberg, Graber Hans, Oberriet, Gremmingler-Schweizer Martha, Zumikon, Hanselmann-Willi Hansjakob und Silvia, Oberschan, Heeb R., Salez, Hilti AG, Schaan, Hofmänner-Niederer Hansjörg, Sevelen, I.T.I.S. Service AG, Zuzwil, Juzi-Krebsler Heinz, Andelfingen, Kantonale Strafanstalt Saxerriet, Salez, Kasch Versicherungstreuhand AG, Gams, Kath. Kirchgemeinden: Buchs, Montlingen, Oberriet, Rebstein, Senwald-Haag, Wartau-Gretschins, Kuster Elisabeth, Schaan, Lippuner Stüdtlimetzg AG, Buchs, Marxer Peter-Hans, Schaan, Mattiello Gerüstbau AG, Altstätten, Odermatt Remigius, Mühlrüti, Ortsgemeinden: Haag, Wartau, Politische Gemeinden: Andelfingen, Bad Ragaz, Buchs, Ossingen, Risch Muldenservice, Sevelen, Risch Gerhard, Vaduz, RVT-Treuhand AG, Oberriet, Scherrer Franz, Trübbach, Schmid Mario und Nicole, Rüthi, Steiger-Walt Lorenz, Oberriet, Stuhlmüller Ursula, Oberengstringen, Verwaltung und Privat-Bank AG, Vaduz, Vetsch Christian AG Tiefbau, Grabs, Vetsch-Lutziger Florian, Grabs, Wagner Jürg, Widnau, Weber-Angst Georg, Buchs, Werfo AG Kunststoff-Technik, Haag

Spenden von Fr. 500.– bis Fr. 999.–

Elektro Frei Rheintal AG, Widnau, Gemeindeverwaltung Grabs, Grabs, Helvetia Patria, Rebstein, Kath. Pfarrämter: Gams, Vättis, Landfrauen Senwald, Senwald, Müntener & Thomas Personalberatung, Buchs, OB T AG, Buchs, Optimal AG, Grabs, Ortsgemeinde Buchs, Pfarramt Kantonsspital Gallen, St.Gallen, Raiffeisenbank Grabs-Werdenberg, Grabs, Roos Holzwerk AG, Senwald, Saluz Giacomini, Buchs, Schlegel & Partner AG, Grabs, Schlegel David, Grabs, Toldo Strassenbau AG,

Sevelen, Unaxis Balzers AG, Balzers, Vetsch A., Bad Ragaz, Wessner Armin, Gams, Zigerlig Armin, Kriessern

Spenden ab Fr. 1'000.–

Architekturbüro Zogg & Freuler, Buchs, Evang. Kirchgemeinden: Buchs, Grabs, Wildhaus, Frauen und Müttergemeinschaft, Altstätten, Golf-Förderverein Wartau, Weite, Kiwanis Club, Schaan, König Feinstahl AG, Dietikon, Pago AG, Buchs SG, Rieter Automotive Heatshields AG, Sevelen, Schärli Stephan, Werdenberg, Scherrer Agnes, Lütisburg, Scherrer Franz und Esther, Wil, Stiftung PROPTER HOMINES, Vaduz, SVBF Sektion Sargans, Salez, Syma Systems AG, Kirchberg, Vetsch M. AG Mosterei und Transport, Grabs, WARO AG Geschäftsleitung, Haag,

Naturalspenden

Wir danken auch allen Natural Spendern ganz herzlich, insbesondere der Firma Denner Satellit Hasler AG, Eschen, und dem Café Knaus, Wildhaus.

Gedenkspenden

Im Jahr 2003 sind im ehrenden Gedenken an die nachstehenden aufgeführten Personen, Spenden von Total Fr. 7'488.30 überwiesen worden.

Achmüller Irma, Baumgartner Walter, Beusch Margrith, Beusch Mylene, Bonderer Hanspeter, Bont Ignaz, Büchel Oskar, Büchel Regina, Breuss Eleonore, Efferl Peter, Fässler Josef, Gansner-Rissi Anna, Graber Elsa, Graber M., Haltinner Margrit, Hermann H. U., Hutter Trudi, Kausser Sandro, Keller Ernst, Lüchinger Marlis, Mattle Maria, Meier Erwin, Moret Marc, Mubner-Soltermann Max, Näscher Karl, Perriou Michele, Righetti Bertha, Schärer Marie, Schlegel Daniel, Schlegel David, Schlegel Hans, Schneider Theresia, Spelt Agnes, Strähl Marlies, Stricker Christ., Stricker Christian, Stricker-Eggenberger Hans, Sonderegger Ida, Vetsch Bethli., Vetsch Mathias, Vetsch Rosa, Wagner Marie, Wagner-Lehner Maria M., Walsler Emil, Weber Erika, Welch K., Wohlwend Joseph, Zigerlig Benedikt, Zogg Gustav

Termine

Sommernachtsfest 20. August 2004

Info

www.lukashaus.ch

Netzwerk der Institutionen für Menschen mit einer Behinderung in der Region

www.sgsuedfl.ch

Impressum

Redaktion und Verlag:
Lukashaus
Lukashaustrasse 2
CH-9472 Grabs

081 750 91 81
081 750 91 80 Fax
info@lukashaus.ch
www.lukashaus.ch

Die Lukashaus-Zeitung erscheint für Mitglieder und Freunde 4-mal jährlich
Auflage: 2'700 Exemplare
Druck: BuchsMedien AG, 9470 Buchs

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet:
Daniel Lenherr, Bruno Willi, Willem Kleine
Schaars, Rosi Ehrensteiner, Heidi Bernegger,
Karin Lippuner, Annette Hümer, Silvana
Corbelli, Daniel Bösch, Hubert Hürlimann

Luftaufnahme:
Bruno Kaiser

Gleichgewicht im Lebensprozess

Das Gleichgewicht finden zwischen neuen Ideen, innovativen MitarbeiterInnen und Risiko eingehen einerseits und andererseits im Alten verharren, aus Spargründen auf Neues verzichten und aus Angst die Politik und deren Verwaltung könnten einem für zu viel Risiko bestrafen, ist im Moment nicht einfach zu finden. Die fehlende Risikobereitschaft, das unternehmerische Risiko wird vertagt, verdrängt. Die Spardebatten und der Verwaltungsaufwand fressen Zeit und Geld.

Begleitung wo nötig

Es geht auch anders! Mit dem Konzept: Anleitung zur Selbstständigkeit, mit dem wir seit Anfang 2001 arbeiten zeigt den Weg, wie Menschen mit Behinderung ihr Leben selber in die Hand nehmen können und weniger Begleitung, weniger «Personal» brauchen. Es braucht von uns und den Angehörigen das Risiko, dass ein Bewohner fähig ist, allein sein Leben zu meistern. Wir stehen im Hintergrund und schaffen Begleitung wo nötig.

Menschen mit schwerer Behinderung

brauchen vermehrt unsere Aufmerksamkeit. Die Sparmassnahmen zeigen ihr wahres Gesicht. Wer einfach zu betreuen ist, kommt billiger als andere. Mehraufwand wird kaum fair bezahlt, also werden Menschen mit schwerer Behinderung von Pontius zu Pilatus geschickt. Eltern rufen uns an und fragen nach Plätzen, ein Bewohner vom Lukashaus kann nicht mehr begleitet werden, weil sein auffälliges Verhalten höchste Aufmerksamkeit braucht. Der Verwaltungsaufwand für die Bewilligung solcher Plätze nimmt zu.

Ihr Sohn will ausziehen!

Stellen sie sich vor, ihr Sohn würde 19 Jahre alt und äussert den Wunsch, in eine eigene Wohnung zu ziehen. Sie unterstützen das, obwohl ein bisschen Wehmut dabei eine Rolle spielt, wenn er auszieht. Der Ablösungsprozess in die eigenständige Erwachsenenwelt nimmt unweigerlich seinen Lauf. Sie eröffnen diesen Wunsch gegenüber dem Kanton und dem Bund, worauf sie ein Schreiben bekommen, dass ihr Sohn laut Gesetz nicht allein wohnen

kann; dass er bloss in einer 4er Wohngemeinschaft leben könnte und darum dem Wunsch nicht Folge geleistet werden kann.

Wir behindern «Behinderte» in ihrem Wunsch nach Selbstständigkeit

Wenn ihr Sohn allerdings noch drei weitere Kolleginnen oder Kollegen findet, ginge das selbstverständlich. Sie müssten dann allerdings ein Konzept eingeben, worin sie die Gründe und die Kosten für das selbstständige Wohnen darlegen. Sollten sie wider Erwarten drei weitere Kollegen gefunden und alles richtig eingegeben haben, könnten sie so dann nach einigen Monaten eine Wohnung mieten und gegenüber Bund und Kanton eine Kopie des Wohnungsgrundrisses einsenden. Sollten sie jetzt noch Möbel oder sonstige Einrichtungen brauchen und haben dies in der vorhergehenden Planungsperiode vergessen, könnten sie das nachholen. Nach einiger Zeit wird grünes Licht gegeben und einem gemeinsamen Wohnen in der WG steht kaum mehr etwas im Wege.

Wie, ihr Sohn möchte aber ganz alleine wohnen! Sagen sie das ihren PolitikerInnen und sagen sie ihnen auch, dass Selbstständigkeit weniger kostet.

Mut für unternehmerische Weitsicht

Es braucht Mut für Neues, es braucht die Risikobereitschaft, dass wir neue Ideen umsetzen und Assistenzdienste für Menschen mit einer Behinderung schaffen. Es braucht unternehmerische Weitsicht, damit die Zukunft günstiger (ohne Bewilligungs- und Kontrollkaskaden) aber auch selbstständiger wird.

Vertrauen führt!

Hubert Hürlimann, Geschäftsleiter



Bilder: Haag-Center

Wichtige Kennzahlen 2003

Kennzahlen im Vergleich	2003	%	2002
Gesamtumsatz der Lukashaus Stiftung	6'634'153	3,3	6'419'616
Löhne inkl. Sozialleistungen	4'954'805	2,9	4'815'775
Erträge	334'120	5,5	316'814
Beiträge BSV	3'519'898	5,6	3'333'215
IV Beiträge Lehrlinge	80'636	139,1	33'726
Pensionsgelder	2'699'499	-1,3	2'735'861
MitarbeiterInnenbestand	159	3,9	153
davon MitarbeiterInnen mit einer Behinderung	55	-1,8	56
Wohnplätze	48	2,1	47

Das Lukashaus bekennt sich klar zum unternehmerischen Handeln mit sozialer Ausrichtung. Wir investieren mit unseren Ausbildungsplätzen auch in die Region.

Ausbildungen im Lukashaus	2003	2002
Lehrlinge	7	3
FAGE (Fachangestellte Gesundheit 2003-2006)	3	-
(Fachangestellte Gesundheit 2004-2007)	1	-
Gärtner (2001-2003)	-	1
Koch (2001-2004)	1	1
Bürolehre (2001-2003)	1	1
Kauffrau B (2003-2006)	1	-
IV Lehrlinge	3	2
Hauswirtschaft (2002-2004)	1	1
Landwirtschaft (2002-2004)	1	1
Küche (2003-2005)	1	-
Berufsbegleitende Ausbildungen (3-4 Jahre)	10	6
Sozialpädagogik agogis Zürich	2	2
Sozialpädagogik Lehranstalt für Heilp. Berufe Götzis	5	3
Behindertenbetreuung agogis Zürich	2	1
Betagtenbetreuung St. Gallen	1	-

Bilanz per 31. Dezember 2003

AKTIVEN	31.12.2003
Flüssige Mittel	321'720.41
Debitoren	321'450.65
Verr. St. Guthaben	1'428.85
Guthaben BSV	3'815'430.43
Transitorische Aktiven	1'050.00
Umlaufvermögen	4'461'080.34
Immobilien	1'978'810.00
Mobilien, Betriebseinrichtungen	30'670.00
Fahrzeuge	9'300.00
EDV-Anlage	43'000.00
Anlagevermögen	2'061'780.00
TOTAL AKTIVEN	6'522'860.34

PASSIVEN	31.12.2003
Kreditoren	169'947.90
Baudarlehen von Privaten	1'000.00
Transitorische Passiven	6'000.00
Hypotheken	3'200'000.00
Fremdkapital	3'376'947.90
Fonds LH-BewohnerInnen/Fürsorgefonds	93'165.20
Fonds Landschaftsgarten	75'798.60
Rückstellung	
Fenstersanierung + Schliessanlage	100'000.00
Fonds u. Rückstellungen	268'963.80
Stiftungskapital	2'876'948.64
TOTAL PASSIVEN	6'522'860.34

Betriebsrechnung 2003 mit Budgetvergleich

ERTRAG	Rechnung 2003	Budget 2003
Pensionsgelder	2'437'122.00	2'431'000.00
Hilflosensentschädigung	262'377.25	261'000.00
Leistungen Pensionäre	2'699'499.25	2'692'000.00
Erträge eigene Betriebe und Beschäftigung	134'473.70	136'000.00
Zinserträge Banken, Baurechtszins	31'526.65	50'000.00
Diverse Erträge	248'755.55	201'000.00
Betriebsertrag	414'755.90	387'000.00
Betriebsverlust Defizitdeckung BSV/Kanton	3'519'898.65	3'569'600.00
TOTAL ERTRAG	6'634'153.80	6'648'600.00

AUFWAND	Rechnung 2003	Budget 2003
Löhne	4'125'724.95	4'183'000.00
Sozialleistungen	698'740.65	710'000.00
Ausbildung, Diverses	130'340.15	123'000.00
Personalaufwand	4'954'805.75	5'016'000.00
Betreuungsaufwand allgemein	326'419.85	268'100.00
Aufwand eigene Betriebe und Beschäftigung	150'113.95	141'000.00
Immobilien Unterhalt	245'700.20	238'000.00
Mobilien Unterhalt	136'160.15	88'000.00
Immobilien Abschreibungen	219'855.00	259'000.00
Mobilien Abschreibungen	39'880.00	108'000.00
Fahrzeuge Abschreibungen	5'000.00	7'700.00
Energie und Wasser	149'099.40	184'000.00
Kapitalzinsen, Mietzinsen	157'533.80	156'300.00
Büro und Verwaltung	205'283.35	136'500.00
Versicherungen, Steuern	44'302.35	46'000.00
Betriebsaufwand	1'679'348.05	1'632'600.00
TOTAL AUFWAND	6'634'153.80	6'648'600.00

